

Wissenschaft unter Beschuss

**19. Konferenz der Gesellschaft zur wissenschaftlichen
Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP),
21. bis 23. Mai 2009,
Völkerkundemuseum Hamburg**

Referent:

Klaus Schmeh

Thema:

Parawissenschaftliche Codes: Wie findet man versteckte Nachrichten, wo keine sind?

Interview:

Warum verstecken manche Menschen Botschaften in Texten oder Gegenständen?

Es gibt viele Gründe, warum so etwas gemacht wird. Vor dem Computerzeitalter nutzten beispielsweise Geheimdienste solche Möglichkeiten, um Informationen zu übermitteln. So gab es im Zweiten Weltkrieg Morsebotschaften in Modezeichnungen und als Zigarrenbestellung getarnte Spionagemitteilungen. Ein Agent strickte sogar einen Pullover und kodierte mit Knoten eine Nachricht in die Wolle. Experten bezeichnen die Wissenschaft der verborgenen Speicherung oder Übermittlung von Informationen als „Steganografie“.

Aber was hat die Steganografie mit Esoterik und Parawissenschaften zu tun?

Die Steganografie ist an sich nichts Esoterisches. Allerdings gibt es Menschen, die in allen möglichen Texten und Gegenständen versteckte Nachrichten gefunden haben wollen, die mit ziemlicher Sicherheit gar nicht existieren.

Wo zum Beispiel?

Fleißige Codesucher sind unter anderem in der Bibel, im Koran, in den ägyptischen Pyramiden, im Voynich-Manuskript, in den Kompositionen Bachs, in den Versen des Nostradamus, in den Werken Shakespeares, in den Gemälden verschiedener Maler und in den Scharrbildern von Nazca fündig geworden.

Und um was geht es in diesen angeblichen versteckten Botschaften?

In der Regel sind es phantastische und spekulative Inhalte. In der Bibel soll eine Vorhersage der Terroranschläge von 2001 enthalten sein. Shakespeares Werke sollen Hinweise auf den wahren Urheber enthalten - dabei soll es sich um den Philosophen Francis Bacon handeln. Johann Sebastian Bach soll gar sein eigenes Todesdatum in einer Komposition kodiert haben.

Was halten Sie als Experte für Codes und Geheimschriften davon?

In den meisten Fällen gar nichts. Alle mir bekannten Geheimcodes, deren Enthüllung es angeblich mindestens erfordern würde, die Geschichte neu oder zumindest umzuschreiben, existieren schlichtweg nicht. Nur ein paar Fälle erscheinen halbwegs plausibel, die sind allerdings deutlich weniger spektakulär.

Wie findet man eigentlich eine geheime Nachricht, die gar nicht da ist?

Es gibt unzählige Möglichkeiten, einen Text durcheinander zu würfeln oder sich einzelne Buchstaben herauszupicken. Irgendwann taucht dabei ein sinnvolles Wort auf, das man als geheime Nachricht fehlinterpretieren kann. Bei Gegenständen, wie den ägyptischen Pyramiden, kann man auf die Höhe, die Breite, auf verschiedene Winkel und ähnliche Werte komplexe mathematische Formeln anwenden. Auch dabei kommen durch Zufall interessante Werte zustande, die man als Geheimcodes missverstehen kann.

Wie reagiert die Fachwelt auf solche skurrilen Code-Theorien, etwa Ägyptologen?

Einige haben selbst geheime Nachrichten „entdeckt“. Dazu gehören ein ominöser Geheimcode in einem holländischen Fahrrad, versteckte Botschaften im Nudellöffel sowie ein rätselhafter Rotkäppchen-Code.

Tatsächlich?

Na ja, nicht wirklich. Mit solchen „Entdeckungen“ wollen Experten aufzeigen, dass man überall einen Code finden kann, wenn man nur lange und geschickt genug

danach sucht. Für mich selbst ist das Thema Verschlüsselung und Steganografie auch ohne erfundene Geheimcodes spannend genug.

Zur Person:

Klaus Schmeh ist Informatiker und GWUP-Mitglied. Er ist Autor des Buchs „Geheime Botschaften - Die faszinierende Geschichte der Steganografie“, in dem auch parawissenschaftliche Codes behandelt werden.